

Flörsheimer Zeitung

(Tagblatt).

Zugleich Anzeiger für den Maingau

mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint täglich
außer Sonntags.
Druck und Verlag der
Bereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wiederstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Herrn. Dreisbach, Flörsheim.

Nr. 223.

Dienstag, den 24. September 1907.

11. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 24. September 1907.

Freunde id. d. Kirchenmusik und Kirchengesanges wachen auf folgende Kirchenkonzerte aufmerksam: Am Sonntag, den 29. d. M., veranstaltet der „Ev. Kirchengesangsverein“ in Wiesbaden in der Marktkirche ein geistliches Kirchenkonzert, woran sich der Viebrücher „Ev. Kirchengesangsverein“ beteiligt. Bei demselben gelangen unter anderem die Ehre in diesem Jahre in Langen-Schwalbach anlässlich des Jahresfestes veranstalteten Programms zur Aufführung. Einige dieser Ehre eignen sich sehr zu Hoffendören, weshalb die Zusammenwirkung beider sehr starken Vereine sehr empfehlenswert sich gestalten dürfte. Am Sonntag, den 6. Okt., findet in Wehrich in der Dräner-Gedächtniskirche ebenfalls ein geistliches Konzert statt, bei welchem der „Ev. Kirchengesangsverein Wiesbaden“ mitwirkt. Die Veranstaltungen beider Vereine versprechen sehr genussreich zu werden, so daß zu erwarten steht, daß sie sich eines recht zahlreichen Besuches zu erfreuen haben.

Die Anregung, eine Handwerks-Ausstellung in Wiesbaden zu veranstalten, gewinnt in immer weiteren Kreisen Anklang. Wie das „Neue Deutsche Handwerkerblatt“ schreibt, ist die Mehrheit der Ansichten für eine Beschränkung der Ausstellung auf den Regierungsbezirk Wiesbaden. Die Ausstellung soll, wenn genügend Garantien eingebracht sind, schon im Jahre 1908 stattfinden. Als Ausstellungsplatz wurde anfangs das jetzt leerstehende Paulinen-Kloster vorgeschlagen, doch wird der dort verfügbare Platz als nicht ausreichend betrachtet. Ein neuer Vorschlag ist nun dahin, die Ausstellung auf dem Gelände des alten Hofes abzuhalten.

Lehrermangel. Auch im Regierungsbezirk Rastatt macht sich der Lehrermangel empfindlich bemerkbar. Die vom Seminar zu Schlichtern dieser Tage entlassenen 32 Aspiranten erhalten sämtlich sofort Anstellung. Aber nicht alles auf dem Lande herrscht Mangel an Lehrern. In Rastatt mußte ein pensionierter Lehrer zur Vertretung herangezogen werden; ebenso hieft dort eine frühere Lehrerin, die jetzt verheiratet ist, bei Vertretungen aus.

Bürgermeisterwahl in Erbenheim. Bei der am Freitag nachmittag in Erbenheim vollzogenen Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister Meinen einstimmig wiedergewählt.

„Taler, Taler, du mußt sterben, bist nun so alt!“ Der Zeitpunkt, von welchem ab die Eintalersücke deutschen Wertes nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten, steht heran. Vom 1. Oktober ab ist außer den mit der Umschreibung beschrifteten Kassen niemand verpflichtet, diese Schecks in Zahlung zu nehmen. Bei den Reichs- und Provinzialkassen werden diese Taler bis zum 30. September 1908 zu den Wertverhältnissen von drei Mark gleich einem Taler sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen.

Der höfliche Herr Schulrat. In einer nass. Dorf-Schule hielt kürzlich der Herr Schulrat Revision, wobei er den Lehrer ermahnte, die Kinder mehr zur Pflanzheit zu erziehen. So sei es geziemend und recht, daß sie den Antworten der Schulrat am folgenden Tage die Schule eines Nachbarn besuchte, machte der geduldet Lehrer seinen Kollegen darauf aufmerksam, er tue gut, vor Ankauf des Schulrats seine Kinder entsprechend zu instruieren. Das geschah. Der Schulrat kommt und revidiert und prompt erfolgt jedesmal der Refrain „Herr Schulrat.“ Da kommt die Geschichte vom „Sündenfall“ dran. Er fragt: „Mit welchen Strafworten wandte sich Gott an Adam?“ Die Antwort folgt: „Die Erde sei verflucht um deinetwillen. Herr Schulrat.“ Die Erde sei verflucht um deinetwillen. Herr Schulrat, fragte der Bestrengte: „Was sprach Gott zur Schlange?“ „Auf deinem Bauche sollst du kriechen, Herr Schulrat.“ Schnell winkt der Schulrat ab und wendet sich zu einem anderen Schüler, daß er die Strafworte vollende. Dieser antwortet: „Du sollst Staub fressen dein Leben lang, Herr Schulrat.“ Dem Schulrat ausraste es ob solcher Pflanzheit und eiligt suchte er das Weite.

Ein kleines Mißverständnis. Die Tögl. Rundschau erzählt: Herr. Sr. Maj. hat begabtester Grenadier war bei Doppelmanns Barke geworden. Der Herr Oberst war zum Abenteurer geladen und Herr der Silberbedienten, erhält von der Frau Doppelmann seine letzten Instruktionen: „Also M. x. wenn sie den Fisch und den Braten herumreichen, immer bei der Frau Oberst anfangen, von links herantreten, die Schüssel

in die linke Hand, die rechte Hand auf den Rücken gelegt!“ „Ja B. fehlt, gnädige Frau, ich weiß schon!“ antwortet Herr. Der Abend naht, man sieht sich zu Tisch, die Suppe ist glücklich vorbei. Herr erscheint mit der Forcellenschüssel, die Hausfrau verfolgt den freigelegten Gangweg mit besorgten Blicken. Gott sei Dank, er tritt von links zur Frau Oberst, präsentiert seine Schüssel und — legt mit verbindlichem Grinsen der Kommandeuse die wüßhändische Grenadierspranke auf den atlosbezogenen, runden Rücken! Dieser nützlichen Befolgung eines erhaltenen Befehls hat es Herr zu danken, daß er sofort an Stelle der Brateneschüssel wieder das id. gleiche Dienstgewehr präsentieren durfte.

— Badisch-Patriotismus. Die Tögl. Rundschau druckt den Brief eines in Pommern heimischen Badischens ab, welcher die Kaiserfeste in Münster mitzuerleben und seiner naiven Begeisterung in folgendem Herzenserguß Luft machte: „Münster, Sonntag 1907. Liebe Mama! Für das Paket mit dem Kleide vi. den Dank! Es kam gerade noch zur rechten Zeit, daß es noch gepilzt werden konnte, und war sehr hübsch. Allerdings ist es jetzt ganz schmutzig, und wenn Ihr kommt, muß es gleich gewaschen werden. Das andere we. habe ich ziemlich vermisst, denn vier Tage mußte man andauernd weiß mit schwarz-weiß-roten Bändern um. rumlaufen. Und ein paar schmutzige Kleider waren diese himmlischen Tage wohl wert. Ach, es war zu, zu schön! ... Ein Begleiter vom Kaiser, der schon mehrere Jahre mit ihm reist, hat gesagt, er hätte so etwas schönes in keiner Stadt gesehen. Und der Kaiser will bald mit seiner Frau wiederkommen, hat er gesagt, und alle Prinzen waren entzückt. Und nun stellt euch vor, wie entzückt wir unschuldigen Badische dann erst sein müssen! Donnerstag nachmittag wurden der Kaiser nebst Kronprinz, Citel und Viktor erwartet ... Nach anderthalbstündigem Warten kamen sie. Wir zwei brüllten geradezu unser „Hurra“. Der Kaiser und seine Söhne waren so freundlich, besonders der Kronprinz grüßte lachend und nickte allen zu, so daß für ihn alle einstimmten, besonders aber alle jungen Mädchen. ... Und dann kam der Freitag — den Tag vergesse ich sicher nie! Vormittags standen wir Spalier. Alle grüßten freundlich, als sie von der Parade kamen; der Kronprinz aber war der all. reit. lächelnde und schürte die Flammen, die für ihn lohten, mächtig, als er nun sogar umlegte und noch einmal an uns vorbeifuhr. ... Ich mit drei anderen Mädchen machten einen Umweg im Trab, und ich traf gerade an einer Ecke mit dem Kronprinzen zusammen und begrüßte Hurra und winkte, und er nickte mir ganz allein zu. Ich war selig! Ich rannte hinter seinem Auto, das zum Glück langsam fuhr, her und mit in den Adelshof, wo er ausstieg. Während er sich da mit einigen Damen unterhielt, stand ich ihm direkt gegenüber und sah ihn immerzu an, etwa zehn Minuten — denkt bloß, wie himmlisch! Und dann wie die Damen weg waren, streckte ich ihm meine Hand hin, und er gab mir seine Hand und hat mich angesehen. Was war ich glücklich!!! Ich konnte mich kaum entschließen, meine Hand zu waschen, aber es mußte ja sein. Als er wegfuhr, bin ich ihm noch nachgesehen; oder bald war er weg. ... Leider wußte ich nicht, daß die Prinzen des Abends um dreiviertel zwölf schon abfahren, sonst wäre ich sicher, wie fast alle aus dem Seminar und den beiden ersten Klassen, an die Bahn gegangen. Er hat dort noch einigen Kindern Schokolade und Kuchen geschenkt, den andern von der Treppe aus noch immerzu gewinkt und gegrüßt. Doch zu nett! ...“ Dieses hurropotriottische Badischlein wird vielleicht selbst in gereifteren Jahren, wenn ihm dann dieser Brief noch einmal zu Gesicht kommen sollte, über die Schilderung der „himmlischen Tage“ lächeln.

Reutlingen, 21. Septbr. Der Stand der Weinberge bei Reutlingen um die Achalm herum und insbesondere am Georgenberg berechtigt zu besseren Hoffnungen als seit Jahren. Man fürchtet heute nicht das mythische Wort Prinz Eugen: „Lieber Belgrad nochmal stürmen als einen Becher Reutlinger sich kredenzen lassen.“

Berlin, 20. Septbr. In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr ist bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Lichtenberg der in der Richtung nach Strausberg abfahrender Güterzug entgleist. Die Lokomotive sprang in einer Entfernung von 500 Meter von dem Bahnhof plötzlich aus den Gleisen und fuhr in den Sand. Der folgende Packwagen wurde auf die Lokomotive geschleudert und vollständig zertrümmert. Ein zweiter Wagen wurde leicht beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden.

Karlsruhe, 21. Septbr. Der bekannte Schriftsteller Paul Lindau in Berlin hat in der Wiener „N. fr. Pr.“ Aufsätze zum Fall Hau veröffentlicht, die für Fräulein Olga Molitor schwere Kränkungen enthielten. Oberleutnant Molitor und Oberstleutnant Bagelin begaben sich darauf mit Rechtsanwalt v. Pannwitz nach Berlin zu Lindau, um von ihm einen Widerruf seiner Behauptungen zu erzielen oder Genugtuung mit der Waffe zu fordern. Lindau lehnte jedoch beides ab. Generalmajor a. D. Sachs in Berlin, der als Zeuge gezogen wurde, berichtete: Der Oberleutnant Molitor erfuhr auf Westerland Spt Lindaus Artikel in der Wiener „Neuen Freien Presse“ durch ein Telegramm des Rechtsanwalts Dr. von Pannwitz. Er sah in dem Inhalt des Artikels eine schwere Beleidigung seiner Schwester Olga und begab sich sofort nach München, von wo er dem Ehrenamt in Mey Bericht erstattete. Nach 48 Stunden erhielt er vom Ehrenamt „den der Schwere der Beleidigung entsprechenden Bescheid.“ Oberleutnant Molitor fuhr dann nach Berlin, wo er mit dem Generalmajor Sachs und dem telegraphisch herbeigerufenen Oberstleutnant Bagelin zusammentraf. Diese Herren hielten gemeinsam einen in Form einer Abschlüsse gehaltenen Widerruf auf, welchen Paul Lindau unterschreiben sollte, aber nicht unterschrieb. Dann erfolgte die Herausforderung zum Duell, welche Lindau gleichfalls ablehnte. Olga Molitor soll infolge des Lindauschen Artikels krank geworden sein und soll jetzt den Klageweg gegen Lindau beschreiten wollen. Lindau hat übrigens trotz dieses Zwischenfalls an seiner Absicht festgehalten und soeben im Buchhandel über den Fall Hau eine Broschüre erscheinen lassen.

Stuttgart, 21. Septbr. Der Kassier des hiesigen Märkischen Bankvereins, Bruno Selzermann, hat 20 000 Mark unterschlagen und ist flüchtig. Er wird steckbrieflich verfolgt.

Stuttgart, 20. Septbr. Der Gemeinderat genehmigte für die Abgebrannten der Gemeinde Darnheim 2000 Mark. — Der verstorbenen früheren Reichsbankdirektor Regierungsrat Adolf v. Simon hat der Stadtgemeinde Stuttgart durch Testament Mark 10 000 zur freien Verfügung zu Wohltätigkeitszwecken hinterlassen.

Stuttgart, 20. Septbr. Die Korpsmänner unter Leitung des Komm. Generals v. Fallois nahmen heute ihren Fortgang. Als Korpshauptquartier ist Ravensburg bestimmt. Morgen findet das Manöver gegen einen markierten Feind statt, für das der König dem Kemeekorps und dem markierten Feind die Aufgaben stellen wird.

Crailsheim, 20. Septbr. Unterhalb Crailsheim zeigen sich im Tagelicht einige Versickerungsstellen, an denen beträchtliche Wassermengen in die Tiefe fallen. Färbungsversuche wurden bis jetzt nicht vorgenommen, doch hatte man schon vormehere Jahre geahnt, die Versickerungsstellen dicht zu lassen, jedoch ohne nennenswerten Erfolg. Die Dichtung löste sich und brach ein, sogar neue brüchige Stellen zeigten sich. In einer Versammlung, der auch Vertreter der Regierung anwohnten, wurde nunmehr beschlossen, die Versickerungsstellen neuerdings wieder dichten zu lassen.

Herrenberg, 20. Septbr. In der vergangenen Nacht brannten im nahen Aufringen 2 Scheunen und 2 Wohnhäuser vollständig nieder. Während die Familie Werner noch einige Möbel retten konnte, kam die Familie Kaupp nur mit dem nackten Leben davon. Brandursache wird vermutet.

Nordheim, 20. Septbr. Der zehnjährige Sohn des Tagelöhners Merz, der am Sonntag unreife Kapseln und trank darauf Wasser. Er erkrankte in der Nacht an Ruhr und ist am Dienstag seinem Leben erlegen. Die Meldung, daß der Knabe infolge Verschluckens eines größeren Geldstücks erkrankt, ist unrichtig.

Von der Mainau, 20. Septbr. Nach Mitternacht hat sich bei dem Großherzog ein erquickender Schlaf eingestellt, der bis 7 Uhr anhielt. Zu dieser Zeit betrug die Temperatur 37,6; der Puls war ruhiger und kräftiger als am vorherigen Abend. Der Großherzog fühlt sich etwas wohler. — Auf der Mainau sind eingetroffen die Kronprinzessin von Schweden und der Präsident des evangelischen Oberkirchenrats, Prälat Selbing.

Die Lage der Parteien.

In den Berliner Regierungskreisen, so wollten neulich scharfsichtige Reporter aus Eisenbahngesprächen eines hochgestellten Beamten erlautet haben, herrsche große Befriedigung über die gegenwärtige Verfassung. Denn außer den Sozialdemokraten seien im Grunde alle Parteien mit der Regierung zufrieden. Die Stimmung sei so, wie man sie seit Jahren nicht gehabt habe. Selbst das Zentrum sei die Sanftmut und die Ergebenheit selber, denn wenn auch die Sozialdemokratie das Zentrum scharf machen möchte, so wäre doch das Zentrum viel zu klug, als daß es nicht einsehen sollte, daß es als Oppositionspartei mit seinen Interessen schlecht abschneiden würde. Ob solche Reue von hochgestellter Seite wirklich gefallen oder nur das Produkt der Reporterphantasie sind, mag dahingestellt bleiben. Man begegnet einer solchen Auffassung der Lage allerdings mehrfach. Aber der Reichskanzler selbst wird sie kaum teilen. Der lächelnde Optimismus, den man dem Fürsten Bülow zuweilen nachgesagt hat, beeinflusst ihn durchaus nicht in dem Maße, daß er sich über schwierige Lagen leichtfertig hinwegsetzen sollte. Die Erfahrung der letzten Jahre zeigt, daß er Schwierigkeiten zwar nie nervös überschätzt, daß er sich ihrer aber auch nicht durch Ablehnung zu erweichen gesucht hat. Und schwierig ist und bleibt die innere Lage trotz der Ruhe, die zurzeit die Parteien an den Tag legen.

Wahr ist es ja, von der teils erbitterten, teils verbrochenen Stimmung, die noch vor einem Jahre im Parteileben herrschte, ist jetzt wenig wahrzunehmen. Vermeidung alles stürmischen Auftretens, Mäßigung und Sanftmut auf der ganzen Linie. Wo, wie im Königreich Sachsen, die Wahlen ein wenig trübseln, da handelt es sich nur um Fragen des inneren Staatslebens, die das Parteileben im großen kaum beeinflussen werden. Nirgends wird die politische Leidenschaft angefaßt, kein Lösungswort, das die Kampfgeister entflammen könnte, wird ausgegeben. Aber das alles entspringt doch nur dem Wunsche, nicht eher hervorzutreten, als bis man über die Stellungen genau unterrichtet ist. Die innere Lage ist eben seit der Auflösung des Reichstages und den Neuwahlen eine ganz andere geworden. Wie weit die Regierung den liberalen Parteien entgegenkommen will, mit welchen Abschlüssen sich die Liberalen zufrieden geben werden, bis zu welchen Punkten die Konservativen mit den Liberalen zusammengehen können, das und noch manches andere, was hier in Betracht kommt, ist noch nicht klar. So lange darüber aber noch nicht Gewißheit herrscht, zieht jede Partei vorsichtige Zurückhaltung vor. Es handelt sich eben allenthalben vorerst noch um sorgfältige Rekonstruktion; dabei schließt man nicht gern, aber deshalb auf friedlichen Verlauf der Dinge zu schließen, wäre töricht.

Die liberalen Parteien haben erkannt, welche große Wichtigkeit für sie das Fortbestehen des „Bunds“ hat, und tun demgemäß alles, um durch Mäßigung ein Zusammengehen mit den Konservativen zu ermöglichen. Aber in vielen wirtschaftlichen Fragen ist doch ein Gegenstand zwischen Konservativen und Liberalen vorhanden, der sich nicht überbrücken läßt. Schon die Vörlage des Reform wird vermutlich den Beweis dafür erbringen, wie weit die Ansichten auf diesem Gebiete auseinandergehen. Gerade diese wirtschaftlichen Fragen aber sind es, in denen zwischen Konservativen und Zentrum mehr Übereinstimmung herrscht, als zwischen Konservativen und Liberalen. Die Mittelstandsfragen z. B., die immer dringender sich melden und denen man künftig nicht mehr aus dem Wege gehen können, bieten für Konservative und Zentrum jedenfalls viele Berührungspunkte, die zwischen Konservativen und Liberalen nicht vorhanden sind. Wohl übt die nationalliberale Partei keinen Zwang auf ihre Mitglieder und diese stimmen zum Teil mit der Rechten. Aber weiter nach links hin dürfte wenig Geneigtheit bestehen, Zugeständnisse in dieser Hinsicht zu machen. Man darf eben nicht vergessen, daß die wirtschaftlichen Fragen seit 1878, als zum erstenmal die Zollfragen die politischen Parteien durcheinanderschoben, immer mehr in den Vordergrund getreten sind und daß sie sich voraussichtlich da auch behaupten werden.

Mögen darum auch zunächst von allen Seiten Anstrengungen gemacht werden, die Einigkeit im „Bund“ zu erhalten, und mag man sich eine Weile mit Eifer und Erfolg durch Weigen und Ausweichen über die Hindernisse friedlichen Zusammenarbeitens hinwegsetzen, die Lage kann eines Tages ein ganz anderes Aussehen bekommen, wenn es heißt, in wirtschaftlichen Dingen Farbe zu bekennen. Börse oder produktive Tätigkeit, Großstadt oder plattes Land, Großkapital oder Mittelstand, Schrankenlosigkeit im Wirtschaftsleben oder gesetzlicher Schutz lebender Erwerbsstände, — das sind Gegensätze, die sich immer wieder ausdrängen werden und denen gegenüber die sonst üblichen politischen Schlagworte nicht ausreichen.

Politische Ueberblick.

Wollzieht sich ein Rückgang des Kleingewerblichen Betriebes? Die „Statistische Korrespondenz“ hatte gelegentlich einer Betrachtung über die Ergebnisse der preussischen Warenhaussteuer im Jahre 1906 behauptet, daß mit dem Aufschwunge im Warenhausgewerbe ein beträchtlicher Rückgang des gewerblichen Kleinbetriebes Hand in Hand gehe. Die „Statistische Korrespondenz“ glaubt ihre diesbezügliche Behauptung auf die Tatsache stützen zu können, daß in Preußen im Jahre 1901 auf zehntausend der städtischen

Bevölkerung 206, im Jahre 1905 dagegen nur 205 und im Jahre 1906 nur 202 Gewerbesteuerpflichtige der Klasse 4 kamen. Eine Betrachtung dieser Verhältniszahlen braucht aber durchaus nicht den Schluß zuzulassen, daß der gewerbliche Kleinbetrieb im Rückgang begriffen sei. Die Gewerbesteuerpflichtigen der vierten Klasse können nicht nur verschwunden, sondern auch in höhere Steuerklassen hinaufgerückt sein. Die „Deutsche Mittelstands-Korrespondenz“ weist dann auch darauf hin, daß die Zahl der gewerbesteuerpflichtigen Gewerbetreibenden zwar in den Städten wie angegeben zurückgegangen sei, dagegen sich auf dem Lande in dieser Zeit von 71,8 auf 87,4, also weit stärker vermehrt hat, als der Rückgang in der Städten beträgt. Ferner muß beachtet werden, daß die Zahl der gewerbesteuerpflichtigen Betriebe nur etwa ein Drittel der Gewerbetreibenden umfaßt. Die große Mehrzahl der Klein- und Kleingewerblichen zahlt überhaupt keine Gewerbesteuer, und gerade diese sind es, die sich so stark vermehren, gegenwärtig scharfe Konkurrenz machen, und mit am lauesten gegen die Konsumgenossenschaften zetern. Die „Deutsche Mittelstands-Korrespondenz“ erinnert daran, daß Präsident Struik in der Sitzung der Handels- und Gewerbekommission des preussischen Abgeordnetenhauses vom 1. Mai d. Js. ausgeführt hat, daß die Kleinen und mittleren Betriebe in den letzten Jahren sich keineswegs weniger als früher vermehrt hätten. Von 1897 bis 1906 habe die Vermehrung im Jahresdurchschnitt betragen: in der Gewerbesteuerklasse 3 etwa 2600, in Klasse 4 11 000, dagegen im Durchschnitt des Jahre 1901 bis 1906 dort 3200, hier 12 200 Betriebe. Sicher wird die Gewerbezahl von 1907 bestätigen, daß die Zahl der Kleingewerbetreibenden noch immer im Wachstum begriffen ist.

Die sächsische Wahlreform. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ hatten aus Dresden gemeldet, daß die Regierungsvorlage zur Abänderung des Wahlgesetzes für die sächsische Kammer dem Landtage nicht sofort bei seinem Zusammentritt im Oktober zugehen solle, die Regierung vielmehr wünsche, erst den Etat und das Wassergesetz erledigt zu sehen, bevor sie den Wahlrechtsentwurf vorzulegen gedenke. Diese Meldung entbehrt, wie aus Dresden offiziös mitgeteilt wird, jeder Begründung.

Vordringen der Polen. In Posen gingen erst kürzlich die großen deutschen Rittergüter Kluczewo und Podanin in polnische Hände über. Jetzt folgen weitere. So wurde das seit unvorstelligen Zeiten in deutschem Eigentum stehende große Rittergut und Wassermühle Lork, Kreis Labau (Westpr.) an einen Polen veräußert, ebenso zwei Güter bei Wiskowa.

Freimaurerlogen. Ueber die Loge ist von verschiedenen Seiten schon so viel Schlimmes geschrieben worden, daß es direkt auffällt, wenn ein ihr Fernstehender auch einmal Gutes, sehr viel Gutes an ihr findet. Der Professor Friedrich Zimmer, ein Mitglied der inneren Mission, konstatiert nämlich im „Tag“, daß auf 51 732 Freimaurer in Deutschland 1252 Stiftungen kommen, d. h. auf je 41 Mitglieder eine Stiftung. Zimmer konstatiert allerdings, daß die Stiftungen meist wieder Mitgliedern der Loge zu gute kommen, weiß aber, nachdem er konstatiert hat, daß dies auch bei der inneren Mission der Fall ist, darauf hin, daß die Freimaurer sich auch an kirchlichen und humanitären Wohlfahrtsvereinigungen beteiligen. Vor einigen Monaten habe ein freimaurerisches Blatt für einen in Notlage geratenen nichtmaurerischen Schriftsteller soviel Geld gesammelt, daß auf den Abkommen eine Mark kam. Die Logenbrüder können also auch als Vorbild dienen!

Eine Junggefellenssteuer, die von lebigen Männern zwischen dem 30. und 50. Lebensjahre in Höhe von 10 Prozent ihres Einkommens erhoben werden soll und dem Reiche eine Jahreseinnahme von mindestens 300 Millionen Mark bringen würde, wird aufs neue empfohlen. Die „Deutsche Tageszeitung“ hält den Vorschlag für ebenso berechtigt wie ausführbar.

Deutsches Reich.

Stuttgart, 21. Septbr. Der König begibt sich heute nach Schluß der Manöver zu kürzerem Aufenthalt nach Weidenhausen.

Stuttgart, 21. Septbr. Die Manöver gingen heute zu Ende. Sämtliche höheren Stäbe und Fußtruppen, die 2. Abteilung Feldartillerieregiments 13 (Cannstatt) und die Feldartillerieregimenter 29 und 65 (Ludwigsburg) wurden mit der Eisenbahn von Ravensburg, Niederbiegen, Alshausen, Wöckingen und Aulendorf in ihre Standorte zurückbefördert. Die übrigen berittenen Truppenteile erreichen ihre Standorte (A. M., Stuttgart und Ludwigsburg) durch Marsch.

Stuttgart, 21. Septbr. Soweit sich bisher übersehen läßt, wird das Jahr 1907 für die Krankenkassen ein sehr ungünstiges Jahr werden, weil die Krankheitsziffern in diesem Sommer infolge der ungünstigen Witterung eine außergewöhnliche Höhe erreicht haben. Von Kassenärzten ist beobachtet worden, daß in den vergangenen Sommermonaten die durchschnittliche Ziffer der Krankheitsfälle um 50 Prozent übersteigert worden ist. In besonders großem Umfange sind die verschiedensten Arten der Nervenkrankheiten aufgetreten und an diesen Krankheiten waren wiederum die Frauen am meisten beteiligt. Entsprechend den vermehrten Krankheitsfällen mußten natürlich die Krankenkassen auch höhere Unterstützungssummen bezahlen.

Karlsruhe, 21. Septbr. Die Ursache der Erkrankung unseres Großherzogs ist auf die Teilnahme des Großherzogs an der Einweihung der Kirche in Eigenhänden zurückzuführen. Der Großherzog, der sich schon vorher nicht ganz wohl fühlte, scheint sich dabei

eine Erkältung zugezogen zu haben. Zahlreiche Anfragen von Fürstentümern über das Befinden des Landesfürsten gingen auf der Mainau ein.

München, 21. Septbr. Prinz Rupprecht von Bayern hat heute in strengstem Inognito eine mehrwöchentliche Auslandsreise angetreten.

Vermischtes.

Neue Photographien der Marskanäle. New York sind telegraphische Meldungen von Professor Lowell von dem Observatorium in Flagstaff, Arizona eingetroffen, daß die von ihm nach Südamerika sandte Expedition Photographien vom Mars erhalten habe, die die Kanäle und Oasen auf dem Mars einer über alle Erwartungen großen Deutlichkeit zeigen. Die Photographien wurden in den Anden in einer Höhe von 17 500 Fuß aufgenommen. Sie bestätigen nach Lowells Ansicht die von ihm aufgestellten Theorien über das Wesen der Marskanäle, und sie zeigen von neuem die von der Jahreszeit abhängige Veränderung der Kanäle, die im Zusammenhang mit dem Schmelzen der Schneefallen an den Polen zu stehen scheint. Die Annahme, daß die Kanäle Wasser enthalten, vermag also die beobachteten Erscheinungen zu erklären. Lowell hält die Theorie, daß die Kanäle nur Risse in der Oberfläche des Planeten wären, für unhaltbar, da sie keinerlei Erklärung für ihre Öffnung und Schließung in allen Breiten während der verschiedenen Jahreszeiten gibt. Lowell führt in seinem kürzlich erschienenen großen Werk über den Mars und seine Kanäle aus, daß der größere Teil des Planeten eine unbewohnte Wüste ist, etwa der Sahara oder Wüste ähnlich, während auf dem übrigen Teil das in Teleskop erscheinende Netzwerk von Kanälen ein gewisses Bewässerungssystem darstellt, durch das der flüssige Wasservorrat des sterbenden Planeten in jedem Jahre von dem schmelzenden Polarschnee zu dem bewohnten Lande über den Mars hingeführt wird. Die Kanäle sind in einigen Fällen gegen 3000 englische Meilen lang und sechzig Meilen breit. Ihre Geradenheit und die systematische Art, in der sie die Oberfläche des Mars überziehen, führen unbedingt zu dem Schluß, daß sie durch planvolle Arbeit entstehen und die Werke einer intelligenten, kräftigen Bevölkerung darstellen, die im Kampf gegen die harten Lebensbedingungen eines sterbenden Planeten führt.

Die älteste Orgel der Welt. Der schwedische Historiker Himmerberg glaubt in einem kleinen Dorf der Insel Gotland die Ueberreste der ältesten bekannten Orgel aufgefunden zu haben. In der Hauptkirche ist zwar nur das Gehäuse der Orgel erhalten, das im Laufe der Zeiten zu einem Reliquienschrein umgewandelt wurde; aber man sieht noch die Löcher, durch die die Registerzüge eintreten, und man erkennt auch noch ganz deutlich den Ort des Blasewerks. Das Instrument stammt, wie man annimmt, aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts.

Noch ein größeres Schiff! Das größte Schiff der Welt wird bald nicht mehr die „Lusitania“ sein, von der jetzt soviel die Rede war, sondern die „Mauritania“, ihr Schwesterkreuzer, das in den nächsten Tagen seine ersten Versuchsfahrten vom Thine aus unternehmen wird. Die Länge dieses Schiffes beträgt 700 Fuß, also drei Fuß mehr als die der „Lusitania“; dazu kommt eine etwas größere Breite. Maschinenleistung zwischen 24 und 25 Knoten verleihen; auch diese sind nach dem Turbinensystem gebaut. Das Schiff wird 3260 Personen an Bord nehmen können. In Kriegszeiten soll es als Erkundungsschiff dienen und es ist daher mit zwölf sechsziölligen Geschützen ausgerüstet.

Ein unbekannter Brief Bismarcks an seinen Sohn Herbert wird anlässlich der dritten Wiederkehr des Todesjahres des letzteren von den „Hamb. Nachrichten“ veröffentlicht. Der Brief lautet: „Margin, den 29. Oktober 1886. Mein lieber Herbert! Uebertriff die Arbeit nicht... deshalb hauptsächlich diese Zeilen, um dir meine Krankheit in Erinnerung zu bringen. Schone dich um meinetwillen, wenn du nicht im eigenen Interesse tust —, ich kann deinen Beistand nicht missen. Es ist niemand in die Lage und in meine Ansichten so eingeweiht, daß ein Ersatz möglich wäre. Ich will gerne den kleinen Neffen meiner Jahre und mich selbst pro Patria einsetzen; aber ich habe keine Anlage zum Bräutigam, der seine Söhne und deren Jugend auf dem Altare des Staatsinteresses opfern sollte. Vor allem schone und erhalte dich. Lebend und gesund kannst du dem Vaterlande große Dienste leisten und mir meine Aufgabe sehr erleichtern. Verdirbst du dich, so trifft du nicht bloß allein. Hier geht es gut, kalter Wind, blendende Sonne. Gott sei mit dir, mein geliebter Sohn. Dein v. B.“

Was Maxim Gorki verdient hat — darüber erzählt man Genauer durch den amerikanischen Schriftsteller Harold Mc. Grath, der während einer Reise in Europa auch den russischen Dichter auf der Insel Capri besucht hat. Darnach hat Gorki das letzte Jahr nicht weniger als 400 000 Mark an Honorar für seine Schriften eingenommen, und von diesem Betrag hat er etwa 360 000 Mark an die Fonds der russischen Revolutionäre abgegeben. Der schlimme Empfang, den die Amerikaner ihm bereiteten, als sie hörten, daß ihn begleitende Wille. Andrejew nicht seine Frau wäre, hat übrigens auf Gorki einen so großen Eindruck gemacht, daß er seine Anschauungen änderte und eine legale Ehe mit der ehemaligen Schauspielerin einging.

Die täglich erscheinende

„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Locales.

Flörsheim, den 24. September 1907.

Z. Bei dem am vergangenen Sonntag stattgefundenen Bög-
lings-Preisturnen des „Turnvereins“ erhielten im Sech-
kampfe Preise nach Maßgabe der Punktzahl, wie folgt (Mindest-
punktzahl zur Erlangung eines Preises 40):

	Punkte.
Anton Konrad	82 1/2
Gerhard Ruppert	59 1/2
Jacob Metzel	52 1/2
Hof. Richter	52 1/2
S. Dreßler	52 1/2
Martin Finger	50 1/2
Peter Vogel	49 1/2
Gerhard Kraus	48 1/2
Michel Lehmann	48 1/2
Joh. Schwarz	46 1/2
H. Hahn	46 1/2
Ad. Hart	43 1/2
Peter Klein	42
Oswald Schwarz	41
Ludwig Raus	40 1/2
Joh. Ritter	40 1/2

Z. („Sängerbund.“) Wie wir schon gemeldet, fand am
Samstag Abend im Gasthaus „Zum Hirsch“ ein kleinerer
Abschiedsball des Gesangsvereins Sängerbund statt.
Der Präsident des Vereins, Herr Chr. Schütz, begrüßte die
Erschienenen und rief den Refruten, deren es drei waren,
im Namen des Vereins ein herzliches Willkommen und ein
hohes Wiedersehen zu. Es wechselten nun Tanz, Gesang
und hum. Vorträge, bei welchen letzteren die Herren Theis, Neu-
haus u. Gerhard Schleidt durch ihre vorzüglichen Darbietungen
einigen Beifall ernteten, der Reihe nach ab. Gegen Mitternacht
wurde eine Zwischenstunde eingelegt, wobei einer
der Teilnehmer aus Versehen einen „Absch.“ verschluckte.
Als gegen Morgen hinein währte das lustige Treiben und
man trennte sich mit dem Bewußtsein einige vergnügte Stunden
verlebt zu haben.

V. (Unfall.) In der Nacht von Samstag auf Sonntag
wurden an einem Hause der Hochheimerstraße (am Bachweg)
die Treppensteine herausgerissen. Wie man hört, sollen die
Täter angezeigt sein und dürften sie in diesem Falle einer
exemplarischen Strafe entgegensehen.

N. In derselben Nacht, gegen 1 Uhr, sah man einige junge
Menschen mit Musik und einem Faß Bier auf dem Buckel
das Feld ziehen. Bei diesen muß doch die Dipe noch sehr
groß sein.

K. Wie verlautet, beabsichtigt der Gesangsverein „Sänger-
bund“ im kommenden Frühjahr sich an einem Gesangswettstreit
in Kreuznach zu beteiligen.

R. Der Hochheimer Markt wird am 11. und 12. November
abgehalten.

T. (Dorf(unden).) Landrat Büchting in Limburg erließ
folgende Bekanntmachung an die Bürgermeister des Kreises:
Der schöne alte Brauch, in den Dörfern auf den öffent-
lichen Plätzen Lindenbäume anzupflanzen, ist neuerdings
sehr vielfach in Vergessenheit geraten. Nur hier und da
findet man noch einmal eine Dorf(unde), wächstige, oft mehr-
hundertjährige Baumriesen. Nachgepflanzte jüngere Linden
wird man selten an. Praktisch als Schatten spendend auf freien
Plätzen und bei Brunnen, ziert die Linde gleichzeitig wie sonst
ein anderer Baum jeden Platz und verschönert das
Dorfbild. Ich empfehle daher jeder Dorfgemeinde, welcher
ein passender Platz zur Verfügung steht, wieder Dorf(unden)
anzupflanzen und zu pflegen.“ Besonders wird die Krümlinde
zur Anpflanzung empfohlen. Die Vermittlung sortenechter,
guter Bäume will der Landrat übernehmen.

G. Ueber Buschschneidungen seitens der Stadt Höchst an
die Gemeinden Unterliederbach und Sossenheim sind Verträge
abgeschlossen, die die Genehmigung der Höchst. Stadt-
verordneten-Versammlung gefunden haben. Es erhält die
Gemeinde Unterliederbach 23,000 Mk., die Gemeinde Sossen-
heim 16,000 Mk., womit deren Ansprüche bis einschließlich
1906 erledigt sind.

Aus der Umgegend.

I. Heidesheim, 22. Sept. Am Freitag Nachmittag
wurde die Leiche eines Arbeiters aus Nieder-Ingelheim ge-
funden. Der junge Mann, Ernährer einer zahlreichen Familie,
wurde wegen eines Eigentumsvergehens auf seiner Arbeits-
stelle in der Budenheimer Zementfabrik verhaftet worden,
hängte aber und stürzte sich vor den Augen des verfolgenden
Gendarmen in den Rhein. Rettungsversuche blieben ohne
Erfolg.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.
zu der von mir auf

Donnerstag, den 26. September ds. Js.,
abends 8 Uhr,

im Rathaus anberaumten Sitzung der Gemeindever-
tretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung und
des Gemeinderats hiermit ein und zwar die Mitglieder der
Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß die Nicht-
erwünschten sich den gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen
haben.

Tagesordnung:

1. Vorlage und Genehmigung der eingereichten Offerten
betr. Errichtung von Schulsälen.
2. Verschiedenes.

Flörsheim, den 24. September 1907.

Der Bürgermeister: Land.

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Philharmonisches Quartett: Jeden Donnerstag Abend
9 Uhr Musikstunde im „Raisersaal.“

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats
Versammlung.

Würfelsklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr Würfelsstunde
im Vereinslokal (Fr. Breckheimer.)

Arbeiter-Gesangsverein „Frisch-Auf“: Montag Abend
Singstunde in der Villa „Sängerheim“. (Feldberg-
straße 9.)

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend
im Vereinslokal (Josef Breckheimer.)

Geflügel-, Vogel- und Kanarienzüchterverein:
Jeden zweiten Montag im Monat abends 1/2 9 Uhr
Versammlung im Vereinslokal (Frankfurter Hof.)

Tanzgesellschaft: Die Tanzstunden finden regelmäßig
Dienstag und Freitag statt.

Hum. Musikgesellschaft Lyra: Jeden Samstag Abend
9 Uhr Musikstunde im Vereinslokal.

Radsportverein Wanderlust: Jeden Mittwoch Fahr-
stunde im Schützenhof.

Bürgerverein: Jeden 1. Montag im Monat Generalver-
sammlung.

Regellklub Reutöter: Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr
Regelabend im „Raisersaal.“

Gesangsverein Volksliederbund: Mittwoch Abend 8 1/2
Uhr Singstunde im „Hirsch.“

Gesangsverein Viederkranz: Jeden Samstag Abend Sing-
stunde im Vereinslokal (Jost.)

Gesangsverein Sängerbund: Jeden Donnerstag Abend
Singstunde im „Hirsch.“

Freiw. Feuerwehr: Dienstag, den 24. September, abends
1/2 9 Uhr Versammlung im „schwarzen Eck.“ Tagesord-
nung: Beteiligung bei der großen Übung der Sanitäts-
kolonne. Beschaffung neuer Abde für die ehemals
aktiven Altersmitglieder. Verschiedenes. Pünktliches
Erscheinen erforderlich, da Ausbleiben bestraft wird.

Bekanntmachung.

Das Krankengeld für die Ortskrankenkasse Nr. 8 Hochheim,
wird Donnerstag, den 26. ds. Mts., von nachmittags 1—5
Uhr im Rest. Schützenhof erhoben.

Flörsheim, 23. September 1907.

Der Bürgermeister: Land.

Für die Sommer-Saison

empfehle
Strohhüte für Herren, Mädchen u.
Knaben,
in allen Preislagen

und modernsten Fagons.
Näh- und Besatz-Artikel, Spitzen, Band
und Tricotagen
sowie alle Modesachen.

Kragen, Manschetten u. Kravatten.

Oswald Schwarz,

= Eisenbahnstrasse 5. =

Versteigerung.

Mittwoch, den 25. ds. Mts., nachmit-
tags 4 Uhr, läßt Herr Martin Alter, Uhr-
macher, in seinem Geschäftslokal, eine Anzahl

Regulateure, Herren- u. Damen-
Uhren, Ringe, Brochen, Ohr-
ringe, Uhrketten, Colliers, Me-
dallions usw.

wegen Aufgabe seines Ladengeschäftes öffentlich meist-
bietend versteigern.

Nur prima erstklassige Ware mit langjähriger
Garantie.

Flörsheim, den 21. September 1907.

Der Bürgermeister: Land.

Möbliertes Zimmer

ist mit oder ohne Pension sofort zu vermieten.
Näheres Exped. ds. Blattes.

Schön

sind Alle, die ein zartes reines Gesicht ohne Sommer-
sprossen u. Hautunreinigkeiten haben, daher gebrauchen
Sie nur **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**
à Stück 50 Pfg. bei: Franz Schäfer, Hauptstrasse 30.

Zur Herbst-Saison empfehle
alle Sorten

Herren- u. Kinder-Mützen

sowie Filz-Hüte

in allen Preislagen.

Anton Schick,

Eisenbahnstr. 6.

JEDER,

der sich einen wirklich guten Hastrunk bereiten will,
mache einen Versuch mit

Oberbadischem

MOSTANSATZ!

Tausendfach bewährt.

Das Liter Most mit allen Auslagen stellt sich auf

5 bis 6 Pfg.

Niederlage bei

Heinrich Messer, Flörsheim a. M.
Untermainstrasse 64.

Tischdecken.

Gummituche.

Bett-Barchente

und

Bieber-Betttücher

in nur guten Qualitäten

empfiehlt

D. Mannheimer

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Gardinen.

Läuferstoffe.



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,
für Familie und Gesellschaft,
liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die
Vereinsbuchdruckerei (vormals **Iwan Reder**).



**Cognac
Scherer**

In allen Preislagen.
Hervorragende deutsche Marke.
= Preise auf den Etiketten. =
Scherer & Co. Langen. (Frankf. a. M.)

Alleinige Verkaufsstelle:
**Fr. Haack, Apotheke
Hörheim.**

Wer

annonciren will

— seien es auch nur kleine An-
zeigen als: Personal-, Vertreter-,
Stellungs-, Kaufs-, Verkaufs-,
Pacht- und Mieths-Gesuche —
wendet sich mit Vortheil an die

Annoncen - Expedition

Rudolf Mosse

FRANKFURT A. M.
Kaiserstrasse 1.

Hierdurch erwachsen dem
Inserenten

keine Mehrkosten

dagegen eine Reihe von
Vortheilen, wie: kosten-
freie fachmännische Be-
rathung hinsichtlich zweck-
entsprechender Abfassung
der Annonce, auffälliger
Ausstattung derselben,
Wahl der begeeigneten
Blätter und hierdurch Ver-
meidung unnützer Aus-
gaben. — Katalog gratis.

MIT
JEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF



DIE

**Meggendorfer-Blätter
München**

PROBE-NUMMER GRATIS vom VERLAG
MÜNCHEN Theatinerstrasse 47.

Die Hausfrau

läuscht sich, wenn sie ein Paket billiges, sogenanntes
Seifenpulver zu 6 Pfennig einem Paket Gith's ge-
mahlener Kernseife mit Salmiak und Terpentin zu 15 Pfg.
vorzieht. Drei Pakete der geringen Ware enthalten, ab-
gesehen von den der Wäsche schädlichen Stoffen, nicht
soviel Waschkraft, als ein Paket Gith's gemahl. Kern-
seife mit Salmiak und Terpentin. Fabrikant: J. Gith,
Hannau a. M.

Eine völlig kostenlose Reise nach Berlin

Zehn dreitägige, völlig kostenfreie Reisen nach
Berlin, davon drei für je zwei Personen gültig,
das sind die ersten von den 1000 Preisen,
welche die „Berliner Abendpost“ auf die Lösung
einer ebenso originellen wie amüsanten Preis-
aufgabe gesetzt hat. An der Lösung der Auf-
gabe kann sich jedermann beteiligen. Wer in
den Besitz dieser großen Preisaufgabe und
des auf Kosten der „Berliner Abendpost“
gebotenen Vergnügungsprogramms zu gelangen
wünscht, schreibe sofort eine Postkarte an die

Haupt-Expedition
der „Berliner Abendpost“
Berlin SW68, Kochstr. 23/25

Flechtenkranke

trodene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem
Uebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile
unter Garantie (ohne Berufsstörung) selbst denen, die
nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer
Erfahrung. Herstellungs Patentamtlich geschützt Nr. 63781.
R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg,
Rant-Strasse 97.

Zahn-Institut.

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Klarastr.
Telephon 2172.
Künstliche Zähne von 2 Mark an.
Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Rheumatis-

und Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was
meiner Mutter von jahrelangen qual-
vollen Gichtleiden geholfen hat.

Marie Grünauer,
München, Biersheimerstrasse 2/II.

Königliches Theater Wiesbaden.

Veröffentlichung ohne Gewähr einer event. Abänderung der
Vorstellung.

Dienstag, 24. Sept.: „Fra Diavolo“.
Mittwoch, 25. Sept.: „Salome“. Anfang 7 1/2 Uhr.
Donnerstag, 26. Sept.: „Die Bohème“.
Freitag, 27. Sept.: „Andine“.
Samstag, 28. Sept.: Zum ersten Male: „Ein idealer Mann“.
Sonntag, 29. Sept.: „Oberon“.

Spielplan des Residenztheaters Wiesbaden.

Dienstag, 24. Sept., 7 Uhr „Raffles“.
Mittwoch, 25. Sept., 4 Uhr „Reiterattak“.
Donnerstag, 26. Sept., 7 Uhr: Nur einmaliges Gastspiel
Sarah Bernhard „Adrienne Lecouvreur“.
Freitag, 27. Sept., 7 Uhr „Raffles“.
Samstag, 28. Sept., 7 Uhr Neuheit: „Staatsanwalt Alexander“.



Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik,
an Private und Händler von
Mk. 65 an.
Zubehörteile, prima Mantel von 4/5
Mk. 4. Luftschläuche von
Mk. 2.80 an.
Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten
prompt und billig.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik
„Schwalbe“ Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründet 1896.

Hamburger Roffee. Fabrikat täglich frisch,
geröstet, kräftig u. schön.
Schmeckend, versendet in Postkoll von 5 Pfund netto an:
4 Pfund 60 Pfg. franco und zollfrei gegen Nachnahme
Ferd. Rhamdorf, Oltensen-Hamburg.

Legehühner



Nutz- und Ziergeflügel — Brulmaschinen, Kochen-
mühlen etc. versendet seit 20 Jahren gut und billig
M. Becker, Weidenau in Westfalen.
Reichhaltige Preisliste umsonst. 751

Makulatur

zu haben in der **Vereinsdruckerei.**

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von H. Hill.



Es war auch keine Verflüchtung schon vor dem Verfliegen, und in diesem Jahre, als die Glühbirnen gingen, sie Arm in Arm, während sich die Glühbirnen auf den Weg machten, und die Vögel in den Zweigen nur noch leeren, gleichsam verflüchteten Gelang ertönen ließen. Die letzten Strahlen der lachenden Sonne spielten in des Mädchens blonden Haaren und umhüllten ihren feinen Kopf wie mit einer schimmernden Glorie. Vergnügt hing die Blinde des jungen Mannes an der hohen Erscheinung, und als wäre er sich erst jetzt der ganzen Fülle des Glückes bewußt geworden, daß ihm heute zugefallen war, gelobte er sich in der Stille seines Herzens, dieses Glückes nie holt auch immer der Kampf sein möchte, den er führen mußte, um es zu behaupten.

Das zu seiner Erde gelegene Frühstückszimmer im Gutshaus von Katenhoop war ein niedriges, laqueiertes Gemach mit dunkelgetriebenen Wänden und von vielen Balken getragener Decke. Wägen, Tischgewinde und allerlei andere Jagdtrophäen bildeten den Wand Schmuck und legten ungewollt Zeugnis ab von dem Geschick des Besizers. Der Raum war aber nicht ein wenig schmaler, als er in der That war, ein Stummel vor etwa einem Jahrzehnt an die kommerzielle Rüste getrieben und den Herr Katenhoop eigenhändig geschnitten. Seitdem konnte er mit ausgebreiteten Schwingen, auf die sich im Laufe der Zeit eine dicke Staubschicht gesammelt hatte, über dem schweren, plump geschmückten Schwingen, Ausklopfen hatte ihm ein Kamm in die furchtbaren Fänge gegeben, auf das er eben einzufliegen schien. Und heute, die dem Hausknecht von Katenhoop überlassen, hatten eine Art Symbol hierin erblickt. Sie hatten den Vogel mit seinen Katenhaken und das tote Kätzchen mit den unglückseligen Katenhaken, die gequält waren, mit ihm in geschnittenen Verhüllungen zu trennen. Denn man erzählte sich allgemein, daß er sein nicht unbeträchtliches Vermögen in wahren Verhüllungen wenig feineren Geldgeschäften verbrachte.

Man erzählte sich's — aber man schätzte es sich nicht, die Katenhaken zu trennen. Denn Herr Katenhoop war ein geschnitten Mann, und er schätzte sein Mittel, sich an jemandem zu rächen, der es mit ihm verlor. Er hatte einen feinen, der ihn einmal um eines Mädchens willen im Wirtshaus durchgerüttelt und vor die Tür geschoben hatte, hatte er von Haus und Hof gebracht und in bitterstem Elend gelassen. Seitdem hütete man sich, seinen Fuß nachzukommen: und äußerst wenigstens konnte sich Herr Katenhoop nicht

„Was Sie sagen! Aber die beiden haben sich dann doch wieder in Freundschaft geeinigt?“

„Na, ganz glatt wäre die Freundschaft wohl kaum abgegangen, wenn sich Klugheit nicht ins Mittel gelegt hätte. Unter Anderem kann man ja einen kleinen Kätzchen erlösen, soll dem Jungen, als er sich rächen wollte, sogar erlösen haben, daß er selbst sein Testament umschreiben würde, wenn er etwa daran dachte, ein Wädel zu setzen, daß ihm, dem Katenhaken, nicht vasse.“

Der Baron sprach sich mit der wohlgepflegten Hand über den Bart.

„So, so! Herr Katenhoop ist also vermutlich der Universal-Erbe von Katenhoop?“

„So, so! Herr Katenhoop ist also vermutlich der Universal-Erbe von Katenhoop?“

den zu hürten. Und jetzt, wo du mir beinahe sämtliche Knochen im Fuß gebrochen hast und ich vor Schmerz aufschreie, kannst du nicht den Mund zu einem Wort der Entschuldigung öffnen. Schreie, daß du „O, Donnerwetter“ oder so was ähnliches brummt. Und gestern Abend, als bei Frau Peter zu entschuldigen, weil du ihr aus Versehen einen Tropfen Wasser aufs Gesicht gipst hast: für mich hältst du, glaube ich, nicht den schärfsten Teil Entschuldigung gemacht, wenn du eine ganze Badewanne Wasser über mich geschüttet hättest. Du würdest mich wahrscheinlich schändlich gefragt haben: Was sollst du dich auch gerade in den Weg, wenn ich die Banne ausgieße? Es ist wirklich eigenartig, wie sich die gute Erziehung eines Mannes nach den Forderungen verhält! Ich sage dir, Wilhelm, Krampel, die Ehe kann einen Menschen schrecklich verändern!

In der Tat, das kann sie!

„Das will ich mir nicht!“ murmelte der grobe Gatte und schob sich seine Zigarette an.

„Das will ich mir nicht!“ murmelte der grobe Gatte und schob sich seine Zigarette an.



Die Tochter des Schmugglers. Eine romantische Ballade, die vor 50 Jahren sich abgespielt hat, bringt eine großartige Einbildung in Erinnerung, die ein Knabe auf Jungblond, in der Dingle-Bay, County Kerry, gemacht hat. Als der Junge auf der Insel herumstreifte, spürte er über etwas hinweg, das aus dem Sande herausragte, und fand, als er sich bückte, einen Schmuggler, worauf er voll Schrecken einfiel. Er erzählte von dem, was ihm begegnete; die Polizei ließ nachgraben und man fand nicht allzu tief unter dem Erdboden das Skelett einer erschossenen Frau von mittlerer Größe. Man mußte diesen rätselhaften Begebenheit wieder erklären, bis endlich im Gedächtnis einiger alter Bewohner eine längst vergangene schauerliche Begebenheit wieder auftauchte, deren dunkles Rätsel nun seine Lösung gefunden zu haben scheint. Vor 50 Jahren lebte auf der alten Insel ein alter Schmuggler und Seeräuber, namens Moriarty, der eine schöne Tochter hatte. In das Mädchen verliebte sich sein Leutnant und Heiratsvermittler Murrigh O'Sullivan. Doch die wilden Reize der Schmugglerstochter zogen auch den Sohn eines spanischen Kaufmanns in ihren Bann, der manchmal des Seeräubers Haus besuchte, um die erbeuteten Waren für seinen Vater, den Heiler Moriarty, abzuholen. Moriarty erfuhr die jungen Kaufmannslehn und die Hochzeit ward feierlich vorbereitet. Aber bei dem Fest fehlte die Braut, das Mädchen war auf geheimnisvolle Weise verschunden; auch Murrigh ward vermißt. Der Brautigam mußte allein die Hochzeit verfeiern; an den feinen Hochzeitsmahlzeiten man sich in manch dunkler Bismarcknacht von der Tochter des Schmugglers und ihrem geheimnisvollen Ende. War mancher wollte den Geist der schönen Alleen gesehen haben, in der Mondnacht auf den Wellen hinübergehend, einen Dolch tief in die Brust gestossen; andere wieder erzählten sie, nicht weit von der Stelle, da ihre Knochen gefunden wurden, auf der Erde liegend und die Hände ringend. Nun endlich hat die arme Seele Ruhe und auch die Mär von ihrem Tode wird nun wohl allmählich aus dem abergläubigen Gemüt der Iren verschwinden.

„Das will ich mir nicht!“ murmelte der grobe Gatte und schob sich seine Zigarette an.

Familien-Idyll.

Herr Wißscham Krampel stand von seinem Stuhle auf, um die Gasrennen vom Rasen herunterzuliegen. Dabei setzte er achsellos einen seiner mit schweren Jagdhornen beladenen Füße stielend heftig auf das jactische Hühnerauge seiner Gattin. Er gab sich keine Mühe, nach einer Entschuldigung zu suchen, und Frau Krampel sagte: „Nun, Wilhelm Krampel!“

„Nun, was?“ fragte unwirsch Krampel.

„Nicht du gar nichts zu sagen? Wie?“

„Etwas zu sagen? Worüber?“

„Über meinen Fuß, den du sollst zu drei perquelsch hast?“

„Was soll ich da sagen?“

„Was du sagen sollst. Wißscham Krampel? Was würdest du denn vor zehn Jahren, vor unserer Verheiratung, als du mir noch den Fuß machtest, gesagt haben? Was würdest du heute zu irgend einer anderen Dame sagen, die zufällig nicht das Glück gehabt hat, deine Gattin zu sein? Nun?“

„Du würdest dich vor ihr in den Staub werfen und wegen deiner Ungeschicklichkeit um Vergebung!“ oder „Wie sagen: „Ich bitte tausendmal um Vergebung!“ oder „Wie schreidlich ungeschickt ich bin! Entschuldigen Sie gütigst!“ O, du würdest um Worte nicht verlegen sein! Du lieber Himmel! Wie würdest du dich entschuldigen. Ich glaube, du würdest imstande, ihr einen langen Brief desfalls zu schreiben. Und wenn es dir zur Zeit unserer Verlobung passiert wäre, wie würdest du dich um meinen armen, süßen kleinen Fuß gesorgt haben, um mein teures Füßchen, dessen Fuß du mit Rosen bestreuen wolltest. Du würdest gar nicht aufgefordert haben, dich über mein armes, kleines Füß-

„Was soll ich da sagen?“

„Was du sagen sollst. Wißscham Krampel? Was würdest du denn vor zehn Jahren, vor unserer Verheiratung, als du mir noch den Fuß machtest, gesagt haben? Was würdest du heute zu irgend einer anderen Dame sagen, die zufällig nicht das Glück gehabt hat, deine Gattin zu sein? Nun?“

„Du würdest dich vor ihr in den Staub werfen und wegen deiner Ungeschicklichkeit um Vergebung!“ oder „Wie sagen: „Ich bitte tausendmal um Vergebung!“ oder „Wie schreidlich ungeschickt ich bin! Entschuldigen Sie gütigst!“ O, du würdest um Worte nicht verlegen sein! Du lieber Himmel! Wie würdest du dich entschuldigen. Ich glaube, du würdest imstande, ihr einen langen Brief desfalls zu schreiben. Und wenn es dir zur Zeit unserer Verlobung passiert wäre, wie würdest du dich um meinen armen, süßen kleinen Fuß gesorgt haben, um mein teures Füßchen, dessen Fuß du mit Rosen bestreuen wolltest. Du würdest gar nicht aufgefordert haben, dich über mein armes, kleines Füß-

„Geduld! Das heisst Geduldshaus bei jeder Belagerung heist. Offenheit ist wiederum nicht möglich zu brennen und verheert sich die Wunden des Allen. Geduld ist, nicht dort, ein fester Zerst — und Geduld wird auch genug da sein.“

Die Dämonen lehnte sich auf seinem Stuhle zurück und blies eine kleine Rauchwolke aus seiner Pfeipatte gut Zarte empor.

„Gewisslich!“, meinte er dann. „Man hält Feste haben ja sogar für sehr verd. Aber die ermöglichen die Vertrautigkeit im Zusammenhang mit den Befunden. Willkomm auf Freizeitanlagen. Es wird doch nicht etwa —“

Kate auf hoch absteigend die Treppe.
"So weit? wohl nicht gemeint," sagte er. "Auch es war wohl überhaupt nur ein von dem wunderlichen Oestrich unter's Fremde." Daß er denn Sungen überginge die Rede auf Freireibungen betreten muß, kann es ihm nicht werden. So kann die hochmuthige Doppeldeckel auch nicht werden."

Einmüßig, neben heftigst gedrucktem Protest und freiwilliger Jugend ablegte dafür, daß er beim Sturm in das Fern von Kantonen bereits fast ausgestanden habe, fahlig mit der gebohenen Gaup auf den Litz, daß Gladen und Gladen gittern.

„Wie halt du?“ rief er mit bequemer Stimme.
 „Guter Greißler und sein schönes Zehnerstück sind mir
 einfach unantastlich.“
 „Du logst ganz am Ende des Stieges eine dünne,
 gelbe Stimme:

„Die Lieder des Heilens sind schon in jeder Hinsicht noch abelschön.“ Sie verkündet es nicht, selbst bei den Armen und Kranken im Dorf zu gehen, um ihnen zu helfen und ihre Leben zu lindern. Und wenn Sie so ernst nachfragen — wenn es ihr bei den Unglücklichen nur zu werden erlaubt, werden Sie erklären, das das glückliche Kindheit ihr viel weniger liebend gilt als einer von ihnen.

Alle Jungen wuchsen sich dem Erwachsenen zu, eine Mann, von dessen Schwester man bis dahin sehr wenig gewußt hatte, wie auch er selbst ansehnlich wohlwollender wurde, so daß man ihn als einen der besten und geachteten in der Gegend betrachtete.

[illegible]

an verschiedenen vordringenden Punkten, so dass man ihn bis in die Stirn hinauf, seine Nasenflügel bedien und er machte eine raide Bewegung, wie wenn er von seinem Stuhle in die Höhe fahren wollte.

Wie viele Stungen unangenehm aber dennoch nützlich jemandem aus der Gesellschaft entfernt worden wären. Und auch der Versuch, den die Menge der höchsten Menschen unter anderen Umständen bei der freien Entscheidung über sich selbst gehabt hätte, unterwarf sich nicht, weil die allgemeine Unfreiheit in diesem Moment durch den Gehalt eines neuen Einkommens, eines hoch geschätzten jungen Mannes, unterworfen wurde, der über die die Kontrolle des Abnehmens trug.

Man sah, daß es eine Doppelhit war, die dieses Weibchen
gemäß den Bedürfnissen liebte. Und aus diesem

Umfassende medley Film's am ehesten, daß man von dem, was da bestimmt gesprossen worden war, hier heben kann keinen Laut hätte vernommen können.

stärkenden physischen Bestimmungen der seen noch in leibhaftiger Unterhaltung hätte der junge Mann leicht den Schicksal geistigen können, das hier von ihm die Hand gewiesen sei. Aber dasobald stiller sein nicht in der Stimmung, sich hier zu gleichgültigen Dinge irgendwelche Gedanken zu machen. Er sah aus wie jemand, der eine heftige Erregung noch nicht ganz überwinden hat und der sich bemüht, ein wenig mehr, um gleichgültig und unbefangenen zu erscheinen. Sein Gesicht war blass und eine tiefe Farbe durchdringt seine Stirn. Der Schmerz, den er mit einigen der letzten gekommenen Sekunden tauchte, hing wie ein Schleier über ihm. Es fühlte denn auch nicht an befehlenden, sondern durch die Macht der Zurecht von vorn einander die Müdigkeit ihrer Vermuthungen beifügen zu wollen. Inner von ihnen aber lagte, indem er einleitend auf den leeren Stuhl an seiner Seite deutete, mit forcierten

„In der That — Sie werden ihn wohl noch für eine Stelle außerhalb müssen“, erwiderte Stussell, der der Verbindung mit festlichem zubereiteten Gölge gesehnt hatte, mit würdevoll toller Stimme. „Sie haben jedoch eine etwas schmerzliche Abänderung angebracht und mein Entsch. ausgesprochen, noch über seinen Gütern.“

„Du kennst ihn,“ lachend Valerand. „Von dem reichte er sich seinen Rock, als ein junges Mädchen von einem holländischen Mann. — Aber wie sieht er denn mit seinen neuen Haaren? — Conventschön oder Bräutertünchling? — Ist er nicht immer gut, wenn man richtig vorbereitet ist, wie man das erste Abt auf ihn bringt.“

„Abt auf empfangen mit mit einem schicklichen, aber keine der Strümpfen aus darüber im Zweifel, wie er sich diese hübsche Mann zu denken habe. Man wußte nicht, ob der Tisch keine dem jungen Gutsverwalter zu-

„Doch für die Sterblichkeit!“ gab der Singerbruder zurück. „Ob es dir mit dem möglich sein, der Götter lobung zu teil. Denn ich benötigte diese Götter, schon in allererster Zeit der Welt.“

Nun war es ja auch für den kirchlichsten offenbar, daß es doch eine sehr unangenehme und folgenschwere Mis-
einanberrechnung zwischen Rhein und Pfalz gegeben haben mußte. Ohne Zweifel hätte mancher der Hundelöben gerne etwas Pfälzeres darüber erfahren. Aber man konnte denken, jungen Mann noch nicht geradezu darin betrogen, sondern sehr ihm wenig getreue, irgendwoher näheren Aus-
sicht zu geben. Denn nachdem er doch ein Mal seinen himmelstiehligen barte, verliert er, mündung vor sich hin-
fahrend, in ein für den Zerstörer des Dausheim gradezu ge-
undfährtes Schwelgen.

Gen habe Sünde, kann mehr ist, ist ihm Gitter vor
vergangen sein, und noch immer hat sich ten Degen be-
ziehungen nicht, gefühl. Da sprang bald dort, der offenba-
durch wegen für ihn mit unwidriges Gelingen harte-
gefühlt worden war, möglich auf.

„*Ja, ich meine, Jesu hatten wir bei allen Dingen genug gesehen, sind aber nunmehr Gehören aus der Erkenntnis eine tiefere Erkenntnis zu erlangen. Ist ihm am Ende gar nicht etwas Darrbüßes zu erweisen. Und ich will es auch darüber einigelnken — und ich will es auch jede Weise zu bezeichnen, ob ich ihm nicht loseln kann.*“

„*Ist nicht dein Gelingen des Sterbens zu un-*
genügend, um die besten Tugenden, die du verdienst,

(Großschmiedung, 10/5/67)

"Reinhold But."

Son Güne Doğdu...

Zachary D. Beitzel

Su bei der Selbstennechte des Schmiedensches Tobias ver-
seht ging es allseitig lauthet her! Das mannte und schreie
— meinte und reichte — besetzte mit garter Stimme
auf und lobte mit harter Faust an die Gossinthe deere
eigenen Gossinthe, wie es sich für die erste, wildeste
Stimmungsbildet. Der werthbarste Meister handhabte
höchst und hoch über das höchste Gesicht, aus dem sich
mit heiligen Gärten der Seele verwehte. Er kannte
die Stimmen gut, was da prahlte und garter, gleich
einer harter mehrerster Garter, noch etwas christliches Thun!
Verdammte! nannte's die armen. Was wissen ober-
höch christenliche Schlichter von den Gossinthen, die Ver-
seht mit anderen müssen, ehe das Thun ruhig und
samer genug beenden wurde, um nach dem Schmiedens-
cher „Gossinthe“ in die schlichten Gedanken zu fließen
und den Klang zu geben. Er schlangelte und flochte
sachtlich mit der Hand auf ein stielches Fädchen, das aus
seiner Handen stand, „Was ist — du da brinnen,“
sagte er mit lauter Stimme, „halt lang, genug un-
ruhig und gelöst — halt so lang, wie das Wästel —
und aber hoch alle beide zur Nation! Der alte Ge-
schlecht schickte schickten

„Nun, du das nicht. Soltest du etwas in dieser Angelegenheit hinter jemanden Schaden eine neue Stelle er sich unmittelbar, ich er in das folgende Gewerbe, das ich seinen einzigen Stines, das schließt und dennoch, holler Straß Daphne. Gehe er noch antworten konnte, fahr sie fort.“

"—Das ist brennend aktuell, und ich finde es sehr wichtig, dass wir uns mit diesen Fragen beschäftigen. Ich finde es sehr wichtig, dass wir uns mit diesen Fragen beschäftigen. Ich finde es sehr wichtig, dass wir uns mit diesen Fragen beschäftigen."

[illegible]

— „Sagst du alle Ehrennennungen haben keine, Sauer?“
 „Sicher, Sauerhau!“
 — „Aber du schmeckst nicht, Sauer“, sagte sie sehr ernst-
 lich und mit dem Finger auf die Nase. „Sagst du mir, wenn
 du hier jetzt auf die Straße gehst?“ — „Ja, sollte ich aus-
 erbrechen!“
 — „Sagst du mir, du bist gesund, Fräulein?“ —

„Das, wenn ich magen, ist nicht die Kunst des affektiven Theaters, sondern die Kunst des reinen Theaters.“

[illegible]

in Strom zu fluthen vorüber! Ertrank ihn genau
 Ertrank und gut gemacht, wie ein Widdchen
 und . . . ihn . . . seinen Schiller soll sein Mädel werden.
 Warum auch nicht? Sie's nicht bequemer — stübt
 zu geben, als stübt zu kriegen? Und was andere
 die Sie's . . . die wußt ich schon finden, wenn die
 Trübe den Hochfluth zu recht glücklich gelohet hätt.
 — Der Alte hat seinen Schiller durchgeleitet. Die
 Schiler bringen eine gute Kunde um die Gängungst
 an. Ein paar feste Gelehrten und viel Geschicklosen
 nichten darin. Mit bloßem Uelicht und Flammenten
 Mogen sehr sein Mädel dabei. Et seht, wie sich ihre
 Schilf unter der weichen Zallbude flüchtig best und jamm
 und die Stund die bunte Seidenbänge getrennt . . .
 es rüht: ihn nicht.

um? Ihr mittiges soll ein Saagen vor das Ver-
gessen! Die Elbverwilderung am Weichsel blühen und
die Maaden tragen die Kropfe nach. Tobias'scher hat
sein Kropf nach dem rechten Ohr zu und geht dem
Schneegestirn entgegen. Glücklich hat er! Dar man
etwas gesehen — bringt ich wahrhaftig den Jungen
— den Widmann — den Seidenschuß mit. Keine glänzt
um die Schrift und Abschied im Geiste wie ein
bedeutendes Geistes, das die Erde mit dem Weichsel
sein eingebracht hat. — Ja — ich kann's gleich sein.

Lebendigen Stromer gehen ins Land, um zuerst in aller Stille die goldblühende Esche bei Scharliffen's seltsamem Grab der Bräuter Entloosung zusehen, wo er dieblich, mit feuerrotem Strich färbt die Fingerringe hinter ihren ins Schloss. Spring Dammerung legt die Hand über ihren und sich ihnen noch, während er heimlich in den Soldaten eine Gasse macht. Die Trabe seine Mutter — $\frac{1}{2}$ ist ein Linseng. Derivat dort die gelbes — Einmal voll abendlicher Ecken in der Stille — das gemeinend auf dem Landspath als die Reineile zu Grunde

man, um sich heimlich in seinem, so die Sonne gänzlich ausging. Sie hat sich an ihm vorbeigeföhrt — bis sie sich in der tiefen Nacht aufgelöst hatte. Da kam er ihr glückselig in sein Gemüthe. Denn nur der Gedanke damals nicht so heimlich gewesen wäre wie ihre Hand ... die jetzt ein verirrtes Bögen in der finsternen Nacht, so toll beschien. Seit jener Nacht war sie nicht mehr an seinen Gedanken gekommen. Eine ständige Hand ihm in die Seiten, als er durch das Dunkel der Nacht, seine Hand sein Gesicht geföhrt hatte. Und die Hand, die jetzt so heimlich geföhrt hatte, war die Hand, die jetzt so heimlich geföhrt hatte.

— „Nicht wahr?“ — „Sicher, Herr, so etwas's nicht, denn ich will Sie ... und Sie ... will mich auch! Ihre Klagen haben es mit betrogen!“ — „So aber! Mir's passiert — nichts gescheit! — Entsetzen gemacht! —“ — „Nächste burchgeheißt! Er sich die Hände gar annehmen. Die tiefen Durchschüßer leuchteten brennend rot und ähnelten tiefen Brauen sah eine tiefe Jalousie ganzem ging er auf das Gefährliche auf dem Sie hoffte Sonnen-

gang, sag! Entschied da nicht eine kostbare Uebelthat die Treue hinunter? Hühner — es sah Gesehener Treue sein, ja auch für irgend etwas, die schmale Stiege zu steigen — und wenn's nur wäre, um an demselben glück gefunden zu haben, den Tobias's Gedächtnis schmerz, augere Treue, von der die Idee ging, das sie, so ein ein daß ungeliebt werde, dabei sein mußte, tauschend vor ihm betreten hatte. Ein selber, freudiger Schenker, dankende ihm! Es mußte etwas geschehen, das ferns durchs Gedächtnis hindurch! Seine Mündel war an ihnen

Die Kretschmer war daher und die Wittgenstein ein gutes, altes Reich, das sie sich nicht nehmen ließen. Soerdtlichging Einige der besten Freunde der Wittgenstein an. Durch die gründlichen Geschäftlichen Schritte in besten Beziehungen das Sonnenreich und malte die mächtigen Tagelöhner stützende Kretschmer. Die Tränen erlöschten sie ihm. Wie es nun so ganz allein in dem dunklen Raum aus sein meinte, kam die Jugend zu ihm! Die tolle, tolle,